

## Blauer Dunst aus weißen Pfeifen - Tönerne Tabakspfeifen aus Konstanz

Die Stadtarchäologie in Konstanz, die mittlerweile auf ein über 10jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat bei ihren Grabungen auch eine Anzahl von tönernen Pfeifen zutage gefördert. Der trotz intensiver Grabungstätigkeit auch in neuzeitlichen Perioden relativ kleine Fundbestand hat durch die Einbeziehung von Leseunden, die bei jahrelangen Feldbegehungen auf dem westlich der Konstanzer Altstadt gelegenen Tägermoos gemacht wurden (Abb.1), eine wesentliche Bereicherung erfahren. Mein herzlicher Dank gilt Frau und Herrn Göpfrich, Konstanz, die sie mir zur Verfügung gestellt haben. Diese Funde stehen in unmittelbarer Beziehung zu dem Konstanzer Material, da auf dem heute zur Schweiz gehörigen Tägermoos vom späten Mittelalter bis weit in die Neuzeit hinein die Inhalte der Konstanzer Latrinen entsorgt wurden. Im Rahmen von Grabungen wurden Tonpfeifen vor allem aus der Brückengasse 7 und aus dem Quartier Wesenbergstraße/Katzgasse geborgen. Kleinere Fundkomplexe stammen von der



Abb. 1: Darstellung der Stadt Konstanz mit dem südwestlich vorgelagerten Tägermoos, S. T. Sondermayr nach M. Merian.

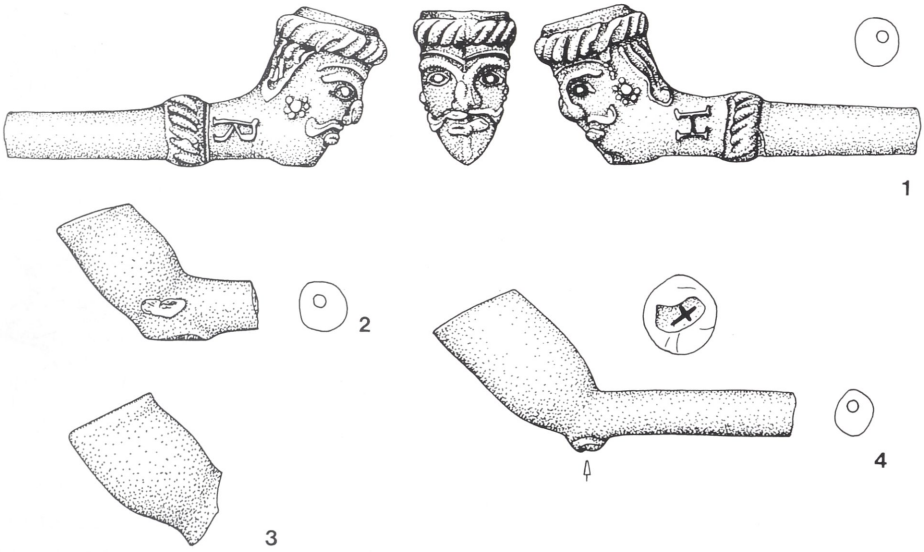


Abb. 2: Glasierte Tonpfeifen der zweiten Hälfte des 17. Jhs. M. 2:3.

Neugasse, der Rheingasse und vom Fischmarkt. Da die Grabungen weitgehend noch nicht aufgearbeitet sind, können zur Zeit nur zwei Befunde in ihrer Funktion näher angesprochen werden: Der große, recht einheitlich wirkende Fundkomplex Bef. 242 aus der Brückengasse 7 stammt aus einer fundreichen Schicht in einer Latrine, die allerdings bis in das 19. Jahrhundert genutzt worden ist. Ebenfalls in einer Kloake fanden sich die Pfeifenfragmente Bef. 2878-2880 aus der Grabung Wessenbergstraße/Katzgasse. Diese Latrine enthält große Mengen

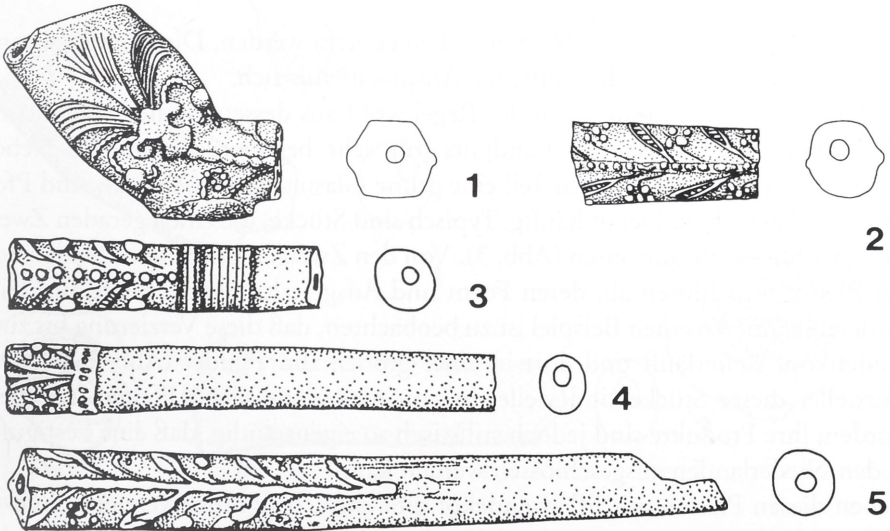


Abb. 3: Pfeifen mit pflanzlichem Dekor, zum Teil glasiert. M. 1:1.

an Glas und Gefäßkeramik, darunter auch eine größere Anzahl von Fayence und Steingut. Obwohl der Kenntnisstand für Materialien aus dieser Zeit wenig erfreulich ist, wird eine Einordnung in das späte 17. und vor allem das 18. Jahrhundert nicht fehlgehen. Bei den meisten Pfeifen kann eine Datierung bislang nur durch den Vergleich der Form und der Verzierung erfolgen. Da Tonpfeifen aus benachbarten Regionen nur in geringer Zahl vorgelegt wurden, mußten Parallelen zum

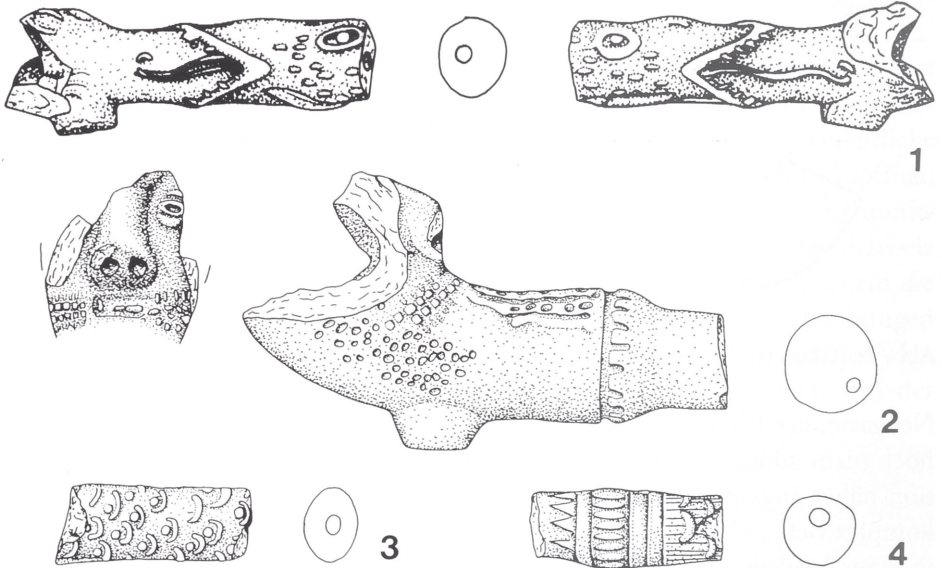


Abb. 4: Bruchstücke von Jonaspfeifen und Gesichtspfeife aus rotem Ton mit brauner Glasur. M. 1:1.

Teil an geographisch weit entfernten Stellen gesucht werden. Dies bringt zwangsläufig eine Unschärfe in der zeitlichen Ansprache mit sich.

Pfeifen des 17. Jahrhunderts, in der Regel wohl aus dessen zweiter Hälfte, sind im Rahmen des Konstanzer Fundguts nur sehr begrenzt vorhanden. Neben unverzierten Stücken, die zum Teil eine grüne Glasur tragen (Abb. 2), sind Pfeifen mit pflanzlichem Dekor häufig. Typisch sind Stücke, die einen geraden Zweig auf jeder Stielhälfte aufweisen (Abb. 3). Von den Zweigen gehen nach beiden Seiten Blätter und Blüten ab, deren Form und Ausgestaltung von Pfeife zu Pfeife variieren kann. An einem Beispiel ist zu beobachten, daß diese Verzierung bis zum Pfeifenkopf weiterläuft und dort in einer großen Blüte endet (Abb. 3, 1). Die Hersteller dieser Stücke sind vielleicht von niederländischen Pfeifen inspiriert worden, ihre Produkte sind jedoch stilistisch so eigenständig, daß eine Fertigung in den Niederlanden ausgeschlossen werden kann.

Neben diesen Pfeifen mit Pflanzendekor gibt es auch figürlich verzierte Stücke. Dazu zählt eine sogenannte Jonaspfeife, die in bildlicher Kurzform die biblische Geschichte des Propheten mit dem Walfisch wiedergibt (Abb. 5). Erhalten ist

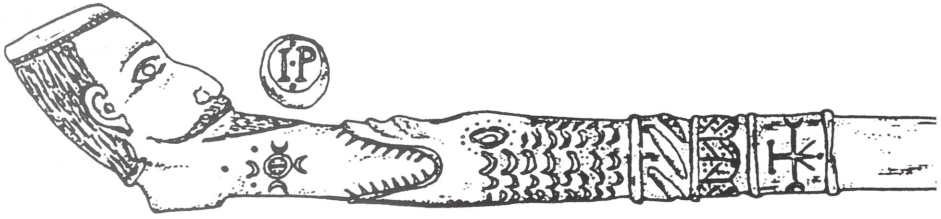


Abb. 5: Jonaspfeife aus den Niederlanden (nach Duco). Ohne Maßstab.

allerdings nur die Darstellung des Fisches auf dem Stiel (Abb. 4, 1). Auch weitere Bruchstücke mit schuppenähnlichen Verzierungen auf dem Stiel könnten zu Pfeifen dieses Typs gehören (Abb. 4, 3-4). Ebenfalls zu einer Jonaspfeife ist möglicherweise ein Exemplar mit zurückblickendem Männerkopf zu rechnen (Abb. 4, 2). Ungewöhnlich ist die Verdickung am Stiel kurz vor der Ferse, die bei niederländischen Stücken nicht vorkommt. Auch der rote Ton und die braune Glasur sprechen für eine Fertigung abseits der großen Pfeifenbäckerzentren.

Zu einer anderen Pfeife mit Gesicht, das hier allerdings vom Raucher wegblickt, sind mir keine Parallelen bekannt. Das grünglasierte Stück weist auf dem Stiel die Initialen HR auf (Abb. 2, 1).

In der Regel sind diese frühen Pfeifen nicht mit einer Herstellermarke auf der Ferse versehen worden. Zu den Ausnahmen gehören zwei vom Material vergleichbare Stücke aus dem Tägermoos (Abb. 6, 2.3). Beide weisen eine gekrönte Rose auf. Bei der einen Pfeife ist diese von den Initialen HW umgeben, bei der

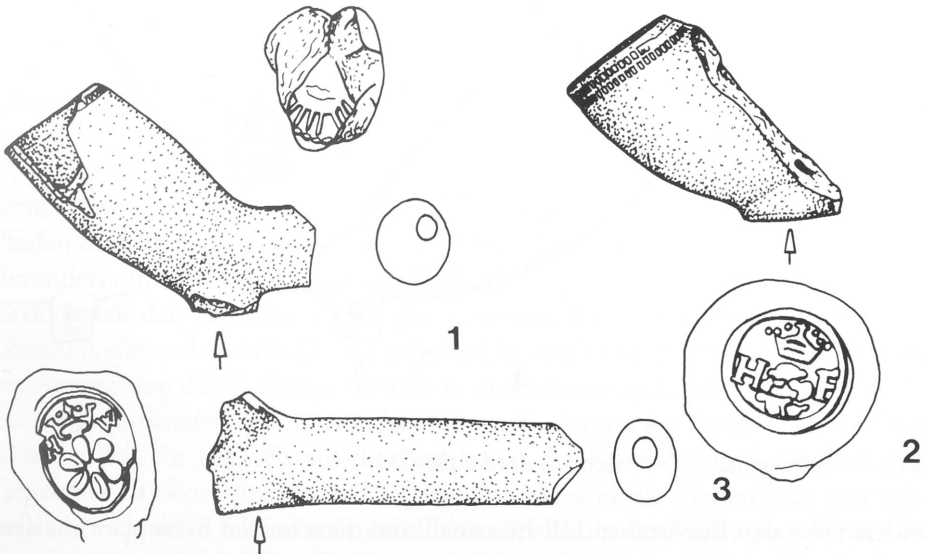


Abb. 6: Pfeifen mit Fersenmarken, zweite Hälfte des 17. Jhs. Möglicherweise Importe aus den Niederlanden. M. 1:1.

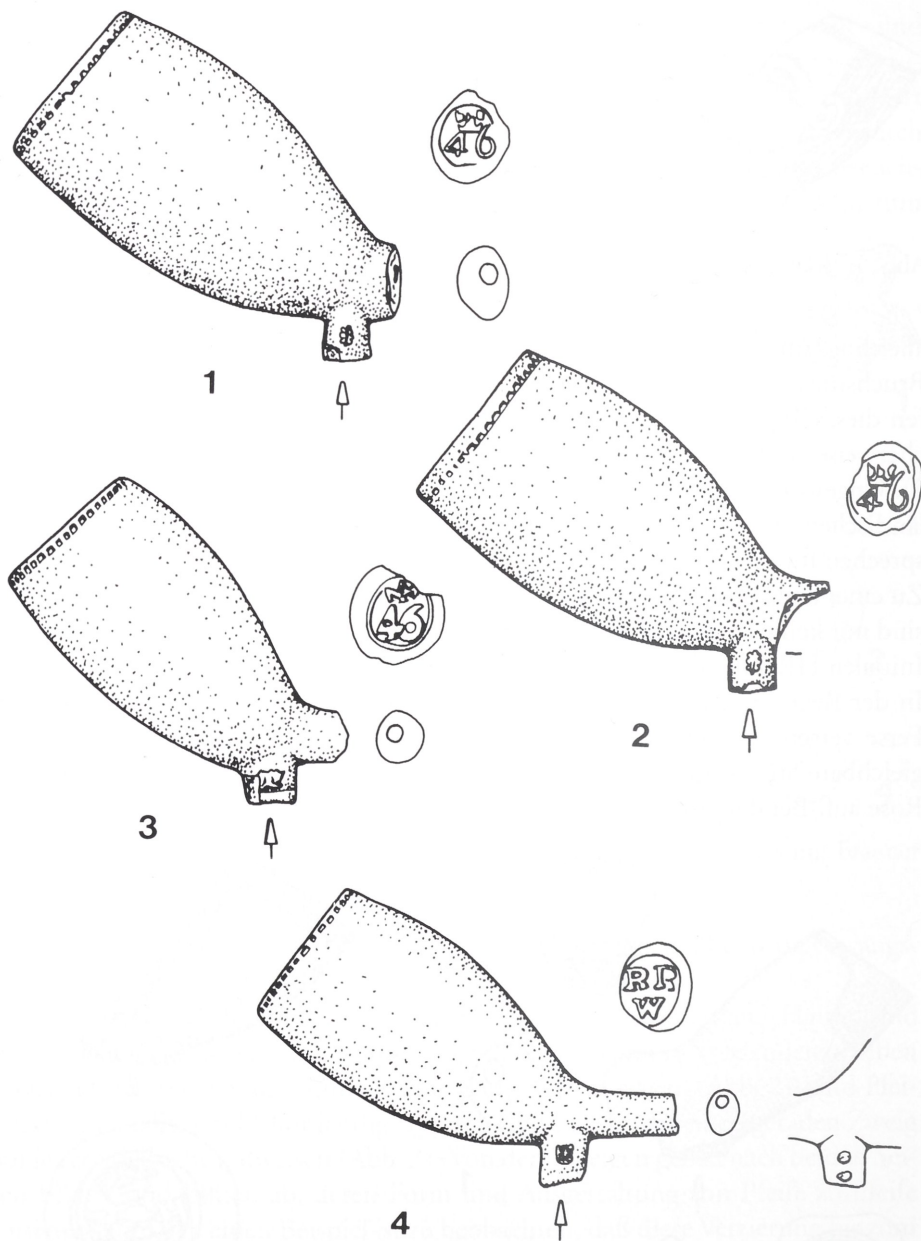


Abb. 7: Brückengasse 7: Pfeifen aus der Latrine. M. 1:1.

anderen von den Buchstaben HF. Eventuell sind diese beiden Exemplare aus den Niederlanden nach Konstanz gelangt. Sicher ist dies bei einer hochwertigen, sorgfältig polierten Pfeife, die in der sogen. Porzellanqualität hergestellt ist. Die Firmenmarke ist nur noch zum Teil erhalten, dargestellt ist wahrscheinlich eine Sonne

(Abb. 6, 1). Pfeifen mit dieser Marke wurden in dem niederländischen Ort Gouda seit etwa 1670/75 hergestellt.

Die Pfeifen des 17. Jahrhunderts bilden eine sehr heterogene Gruppe. Neben wenigen Stücken, die zum Teil aus den Niederlanden importiert wurden, sind die meisten Stücke in der Region, das heißt im südwestdeutsch-nordschweizerischen Raum entstanden. Die Stücke weisen keine Fersenmarke auf. Dies ist ein Indiz, daß sie nicht in einer Region mit intensiver Produktion gefertigt wurden. Es bestand offenbar kein Bedarf, die eigenen Erzeugnisse von denen anderer Anbieter abzugrenzen. Interessant ist das Vorkommen von glasierten Pfeifen, die sich in einem Streifen von Breisach bis Konstanz und auch in der benachbarten Schweiz finden. Da die Glasur einen weiteren, mit einem zweiten Brennvorgang

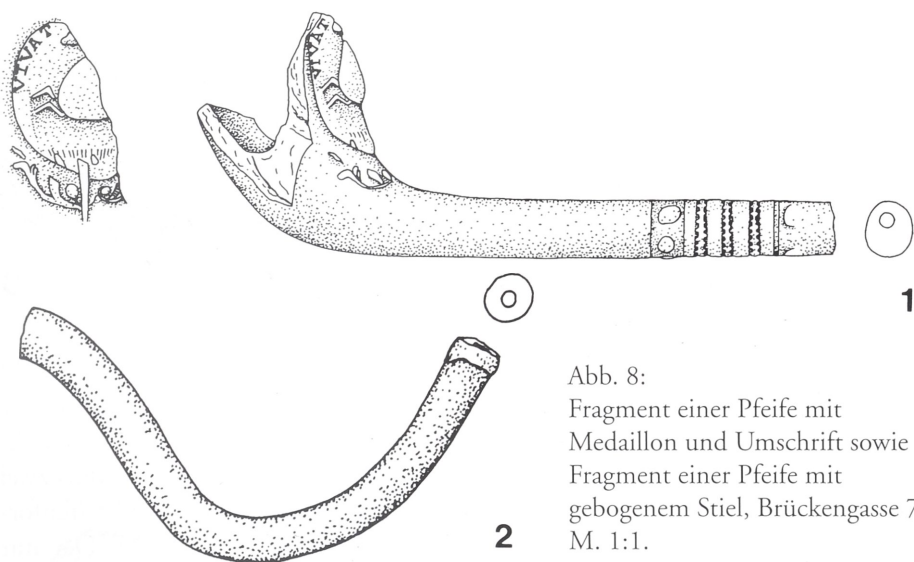


Abb. 8:  
 Fragment einer Pfeife mit  
 Medaillon und Umschrift sowie  
 Fragment einer Pfeife mit  
 gebogenem Stiel, Brückengasse 7.  
 M. 1:1.

nicht unwesentlichen Produktionsschritt darstellt, stellt sich die Frage, ob die Pfeifen vom Pfeifenbäcker oder sekundär von einem Töpfer glasiert worden sind. Besonderes Interesse verdienen hier die Funde aus der Brückengasse, da sie vom Grundstück der Töpferfamilie Vogler stammen. Diese arbeitete mit denselben Glasuren, die auch auf die Pfeifen aufgebracht worden sind. Möglicherweise wird die Auswertung der Grabungsbefunde in dieser Frage zu Ergebnissen führen.

Im fortgeschrittenen 18. Jahrhundert nimmt die Anzahl der Funde stark zu. Dies ist sicherlich ein Hinweis auf die Popularität des Rauchens in dieser Zeit. Im Gegensatz zu den Stücken des 17. Jahrhunderts sind die Pfeifen jetzt von einheitlicher Qualität. Charakteristisch für das Spektrum der Konstanzer Pfeifen ist das Fundgut aus der Hinterhoflatrine des Grundstücks Brückengasse 7. Es enthält eine große Menge an Pfeifen, die aber überwiegend einem Typ angehören. Es sind mit einem Achatstein polierte Fersenpfeifen von guter Machart. Als Fer-

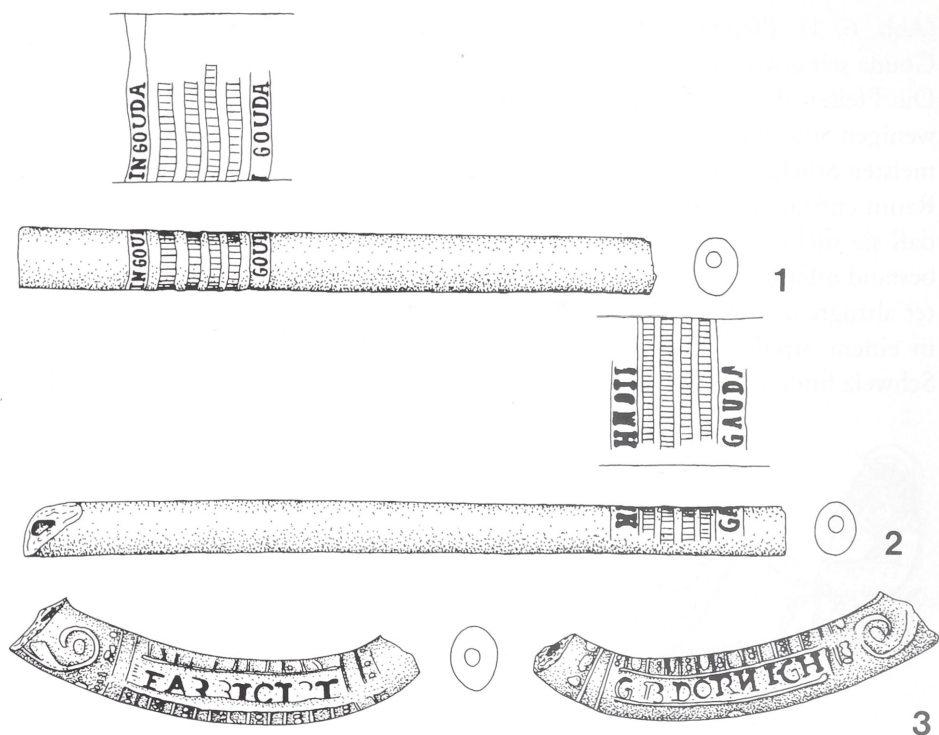


Abb. 9: Pfeifenstiele mit Inschriften, Brückengasse 7. M. 1:1.

senmarke findet sich fast durchweg die gekrönte 46 (Abb. 7). Auf der linken Seite der Ferse ist das Wappen von Gouda angebracht, in einem Fall auch eine stilisierte Krone. Die rechte Fersenseite ist mit Ausnahme eines Stückes, das dort zwei Punkte aufweist, leer geblieben. Neben diesem Typ sind zwei weitere Pfeifenformen nachgewiesen. Die eine ist eine Rundbodenpfeife (Abb. 8, 1). Der nur bruchstückhaft erhaltene Kopf zeigt die Reste eines durch Ranken eingefassten Medaillons mit der Darstellung eines nach links springenden Pferdes. Von der Umschrift ist nur noch das Wort VIVAT erhalten. Nach Vergleichsbeispielen ist zu ergänzen: REX BR(itanniae) FR(ankiae) ET IR(berniae). Adressat dieses Segensspruchs ist wohl Georg III., König von England und Hannover (1760-1820). Ein anderes Bruchstück eines Pfeifenkopfes ist dagegen mit plastischen Rippen versehen.

Unter der Vielzahl der geborgenen Stiele sind sechs Stücke mit eingestempelter Inschrift, die den Namen der niederländischen Stadt Gouda aufführt. Während in der Regel die richtige Schreibweise gewählt wurde, kommt einmal die Form 'GAUDA' vor (Abb. 9, 2). Da dies bei niederländischen Fabrikaten auszuschließen ist, dürfte die Pfeife in anderen Werkstätten, vielleicht im Westerwald, nachgeahmt worden sein. Einen direkteren Hinweis auf die Westerwälder Manufakturen gibt ein verziertes Bruchstück einer Pfeife mit gebogenem Stiel (Abb. 9,

3). Als Hersteller sind explizit die Gebrüder Dorn in Grenzhausen genannt. Die Pfeife mit gebogenem Stiel ist übrigens keine Ausnahme in diesem Fundkomplex, da unverzierte gebogene Stielstücke noch mehrfach auftreten (Abb. 8, 2). Auch bei den Lesefunden aus dem Tägermoos finden sich Stücke mit der Nennung des Ortes Grenzhausen, so daß für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts mit einem größeren Import von Westerwälder Produkten nach Konstanz zu rechnen ist. Der Befund aus der Brückengasse stellt in gewisser Hinsicht einen Glücksfall dar, da der Besitzer der Pfeifen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit namentlich bekannt ist. Das Grundstück gehörte bis zum Jahre 1737 dem Gärtner Joseph Weltin, danach dessen Witwe. 1788 verkaufte sie es an ihren Schwiegersohn, den Konstanzer Bürger und Handelsmann Nikolaus Rösch. Dieser oder ein Mitglied seines Haushaltes dürften die Tabakpfeifen am ehesten benutzt haben.

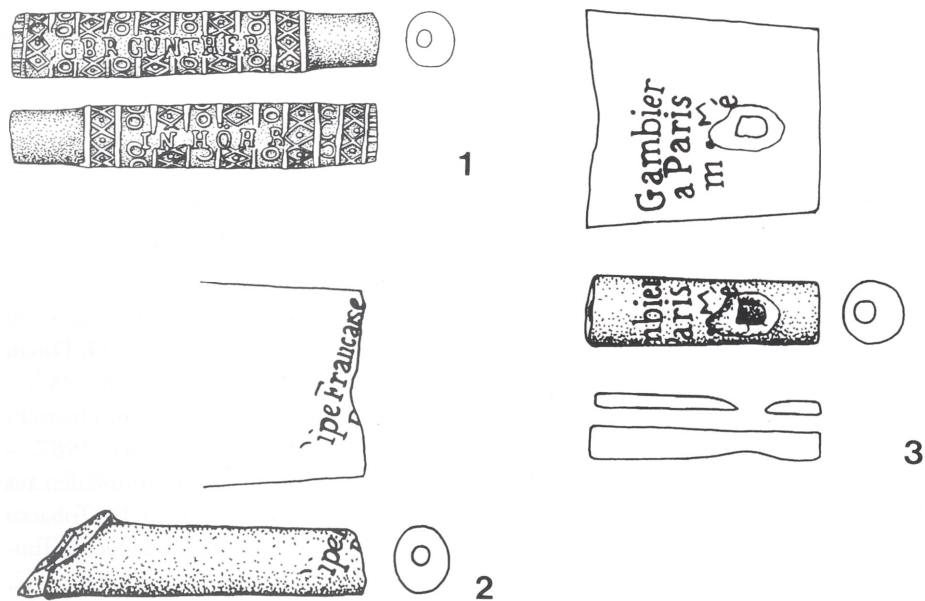


Abb. 10: Pfeifenfragmente mit Angabe des Herstellers bzw. des Fabrikationsortes M. 1:1.

Auch für das 19. Jahrhundert ist eine große Anzahl von Tonpfeifen belegt. Formen und Dekore variieren sehr stark, wohl eine Antwort auf die zunehmende Konkurrenz von Tabakspfeifen aus Holz, Porzellan und Meerschaum. Die Köpfe der Pfeifen sind mit unterschiedlichsten Motiven versehen worden. Das Spektrum reicht von aufgelegten Nuppen bis zu figürlichen Darstellungen. Für die Stücke aus dieser Zeit lassen sich zur Zeit allerdings kaum Aussagen zu den Herstellungsorten treffen. Nur bei einigen Exemplaren verraten uns dies die Pfeifen selbst. Dies gilt für eine Pfeife aus dem Westerwald, die in historisierender Art Beispielen aus dem 18. Jahrhundert nachgebildet ist (Abb. 10, 1). Auf zwei anderen Pfeifen wird dagegen Frankreich als Herstellungsgebiet genannt (Abb. 10,



2.3). Es ist allerdings mit Nachahmungen an anderen Orten zu rechnen. So wurden zum Beispiel Pfeifen mit der Aufschrift 'Pipe Française' auch im Westerwald hergestellt. Komplottiert durch eine Manschettpfeife (Abb.11), eine Pfeife mit einem Kopf aus Ton und einem Stiel aus Holz, aus Niederösterreich werden die vielfältigen Verbindungen dieser Zeit deutlich.

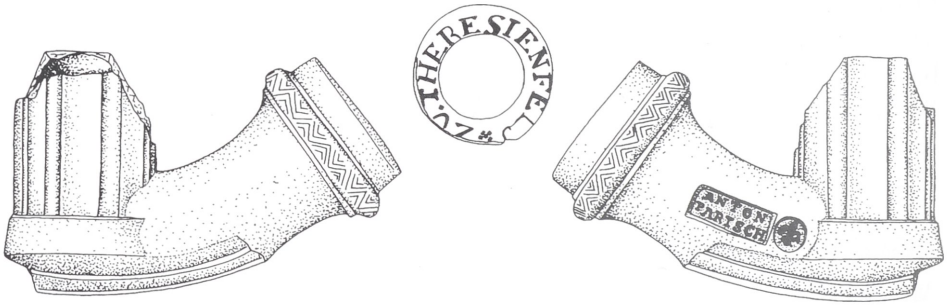


Abb. 11: Manschettpfeife fabriziert von Anton Partsch aus Theresienfeld, Niederösterreich. M. 1:1.

#### Literatur:

**D. Duco, M. Schmaedecke**, Tonpfeifenfunde aus der Grabung Kapuzinergasse in Breisach am Rhein. Fundberichte Baden-Württemberg 13, 1988, 777-795; – **D. Duco**, De nederlandse Kleipijp. Handboek voor Dateren en Determineren. Leiden 1987. – **M. Kügler**, Tonpfeifen. Ein Beitrag zur Geschichte der Tonpfeifenbäckerei in Deutschland. Quellen und Funde aus dem Kannenbäckerland. Höhr-Grenzhausen 1987. – **N. Lithberg**, Schloß Hallwil. Bd.3. Stockholm 1932. – **I. Peter**, Datierte Tonpfeifen aus einem Basler Fundkomplex. In: P.Davey (Hrsg.), The Archaeology of the Clay Tobacco Pipe IV. Europe 1. BAR Intern. Ser. 92, Oxford 1980, 71-81. – **M. Schmaedecke**, Tonpfeifenfunde vom Schlossberg in Freiburg im Breisgau. Arch. Nachrichten aus Baden 42, 1989, 27-33.